

Gerhard Cassing: Vorüberlegungen zur Förderperiode Europ. Union 2014-2020



Südniedersachsen in überregionaler Sicht

**Regionalkonferenz Südniedersachsen
am 18. April 2012 in Osterode am Harz**

Südniedersachsen in überregionaler Sicht: Vorüberlegungen zur EU-Förderperiode 2014 - 2020

Die geostrategische Lage und das geostrategische Profil sind entscheidende Erfolgsfaktoren der Regionalentwicklung. Diese These führt zu Überlegungen, wie sich die Region mit Blick auf die kommende Förderperiode der EU 2014-2020 einstellen bzw. aufstellen sollte. Fragen wir also zuerst danach, wie die Region in überregionale Raumstrukturen eingeordnet wird, um daraus Schlussfolgerungen für das regionale Entwicklungsprofil Südniedersachsen 2020 zu ziehen. Von Bedeutung sind hier:

1. EU-Strategie „Europa 2020“: Die Ziele der Lissabon-Strategie, die die letzte Förderperiode leitete, wurden nicht erreicht. Deshalb werden erhöhte Wachstumsanstrengungen gefordert, die mit spezifischen Qualitätsindikatoren definiert werden. Der Fokus liegt auf 1. intelligentem (d.h. Wissensbasiierung: 3 % BIP für F&E, 40 % Hochschulabschluss, Schulabbrecher unter 10 %), 2. integrativem (d.h. Ausgleichsorientierung: 75 % der 20-64-jährigen in Arbeit, Senkung der Armutsgefährdeten um 20 Millionen) und 3. nachhaltigem Wachstum (Verringerung der Treibhausgasemissionen um 20-30 %, Steigerung Anteil erneuerbare Energien auf 20 %, Steigerung der Energieeffizienz um 20 %). Diese „Kernziele“ sollen bis auf die regionale Ebene herunter gebrochen und anhand von sog. „Metropolfunktionen“ verortet werden. Eine Studie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zu „Metropolräumen in Europa“ (BBSR-Berichte KOMPAKT 4/2010) leistet das mit einem für uns interessanten Ergebnis.
2. „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ der MKRO 2006: Drei Leitbilder 1. „Wachstum und Innovation“, 2. „Daseinsvorsorge sichern“ und 3. „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten“ geben zur Entwicklung der Regionen den Rahmen, der nur in wenigen Punkten fortgeschrieben werden soll. Das Land hat vor einer Woche ein „Handlungskonzept Demografischer Wandel“ vorgestellt. Tragfähigkeitsrisiken der Daseinsvorsorge zeigt die Vorstudie des Regionalverbandes zu einem Projektantrag beim Bundesraumordnungsministerium.
3. „Strategie Niedersachsen 2020“: Die Landesstrategie wird aktuell mit dem „Europapolitischen Konzept“ (2010, Mitte 2012) und dem Energiekonzept (2012) fortgeschrieben. Die Prognos AG hat die „Umsetzung des Ziels ‚Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung‘ im Auftrag des BMWi kritisch bewertet (www.bmwi.de).

EU-Strategie „Europa 2020“ *	Leitbild Raumentw. MKRO **	Strategie „Niedersachsen 2020“ ***	Profil REGION GÖTTINGEN
„Intelligentes Wachstum: Entwicklung einer auf Wissen und Innovation gestützten Wirtschaft“	„Wachstum und Innovation“ Studie „Metropolräume in Europa“	„Europapolitisches Konzept“ (Fortschreibung Mitte 2012)	WISSENSBASIERTE WERTSCHÖPFUNG
„Integratives Wachstum: Förderung einer Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und ausgeprägtem sozialen und territorialen Zusammenhalt.“	„Daseinsvorsorge sichern“ Studie „Bildung, Gesundheit, Pflege - Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur“	Entwurf Handlungskonzept „Demographischer Wandel“	DEMOGRAFIEFESTE DASEINSVORSORGE
„Nachhaltiges Wachstum: Förderung einer ressourcenschonenden, umweltfreundlicheren und wettbewerbsfähigeren Wirtschaft“	„Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten“ Bericht „Energiewende auf gutem Weg - Zwischenbilanz und Ausblick“	„Das Energiekonzept des Landes Niedersachsen“	ENERGETISCHER UMWELTSCHUTZ

* Europäische Kommission, EUROPA 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum, Brüssel 2010;
 ** Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO), Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland, Berlin 2006;
 *** Nds. MP, Niedersachsen 2020 - Perspektiven für ein Land mit Zukunft, 2010; Nds. Staatskanzlei, Europapolitisches Konzept der Nds. Landesreg, 2010; Nds. Landesregierung, Entwurf Handlungskonzept „Demografischer Wandel“, 2012; Nds. MU, Das Energiekonzept des Landes Niedersachsen, 2012;

Übergeordnete strukturpolitische Strategien

PROFILIERUNG
RegionGöttingen

 REGIONALVERBAND SÜDNIEDERSACHSEN

F 458e, 12.04.2012

Abbildung Nr.01

1. Europaweite Wahrnehmbarkeit: Wissensbasierter Metropolraum Göttingen

Ist eine relativ kleine Stadt wie Göttingen in Europa wahrnehmbar? Ist es nicht anmaßend, im europäischen Wettbewerb der Regionen ein relevantes Profil entwickeln zu wollen? Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat 2010 eine Studie zu den „Metropolräumen in Europa“ erstellt. Ca. 8.400 Standorte wurden nach den „Metropolfunktionen“ Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verkehr und Kultur bewertet. In das Endranking kamen 125 Standorte, die mehr als 3 % Relevanz gemessen an London mit 100 % aufweisen. Auf Rang 103 mit 3,6 % Relevanz kommt der Standort Göttingen. Der „Metropolraum Göttingen“ wird mit einem Pkw-Pendlerradius von 60 Minuten definiert.

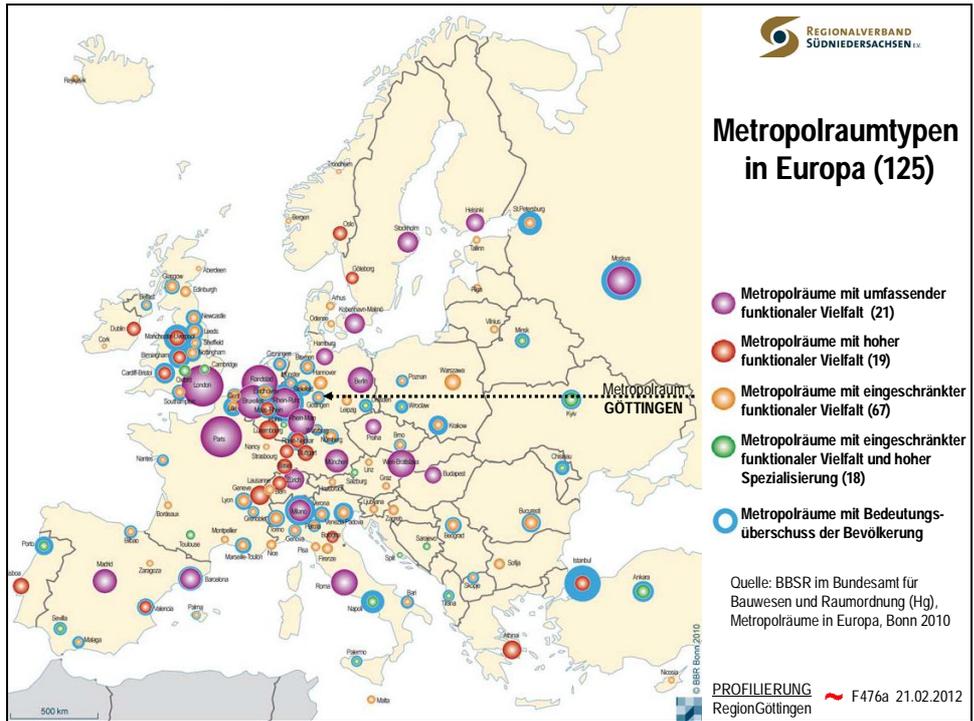


Abbildung Nr. 02

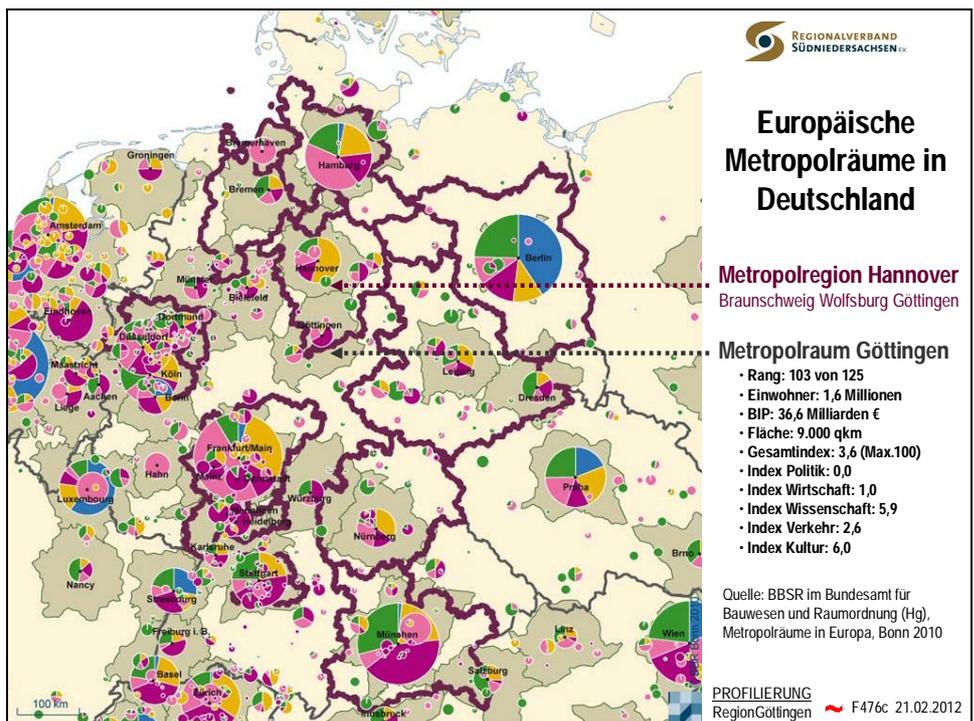


Abbildung Nr. 03

Der so abgegrenzte Metropolraum Göttingen gehört zum „Typ 3 - Metropolräume mit eingeschränkter funktionaler Vielfalt.“ Dies sind 67 mittelgroße und kleinere Metropolräume mit einem dominierenden Funktionsbereich. Im Falle des Metropolraumes Göttingen schlagen hier die Teilfunktionen „Wissenschaft“ mit 5,9 % durch die international renommierte Universität Göttingen und die Teilfunktion Kultur mit 6,0 % u. a. durch das weltweite Kunstevent „Documenta“ in Kassel zu Buche. Das Konstrukt „Metropolraum Göttingen“ mit 1,6 Millionen Einwohnern entspricht in etwa dem Konzept „Regionen der Mitte“, der Zusammenarbeit der Räume Südniedersachsen, Nordhessen und Nordthüringen. Von den 125 europäischen Metropolräumen liegen 16 in Deutschland (ohne Hahn). Konzentriert man sich auf die Metropolfunktion Wissenschaft ergeben sich weiterführende Ansätze für den überregionalen Vergleich.

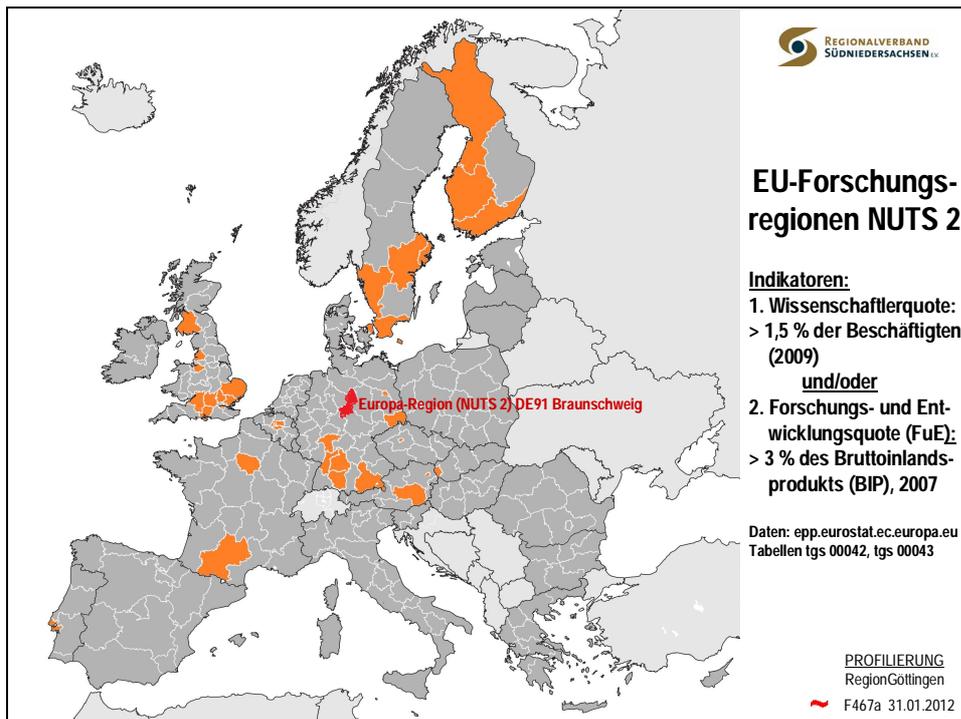


Abbildung Nr. 04

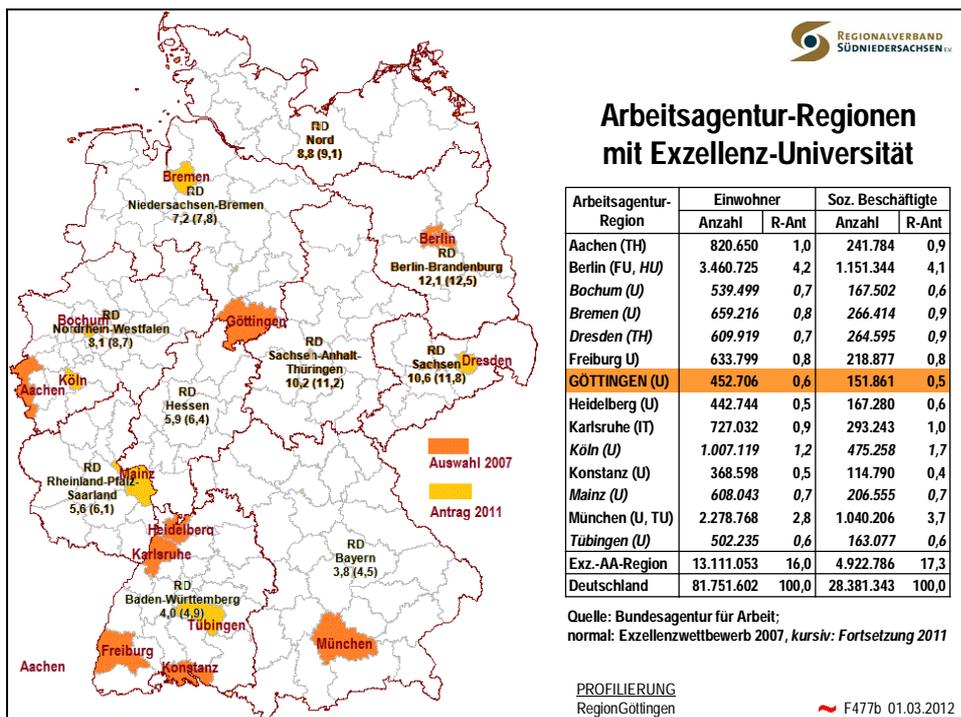


Abbildung Nr. 05

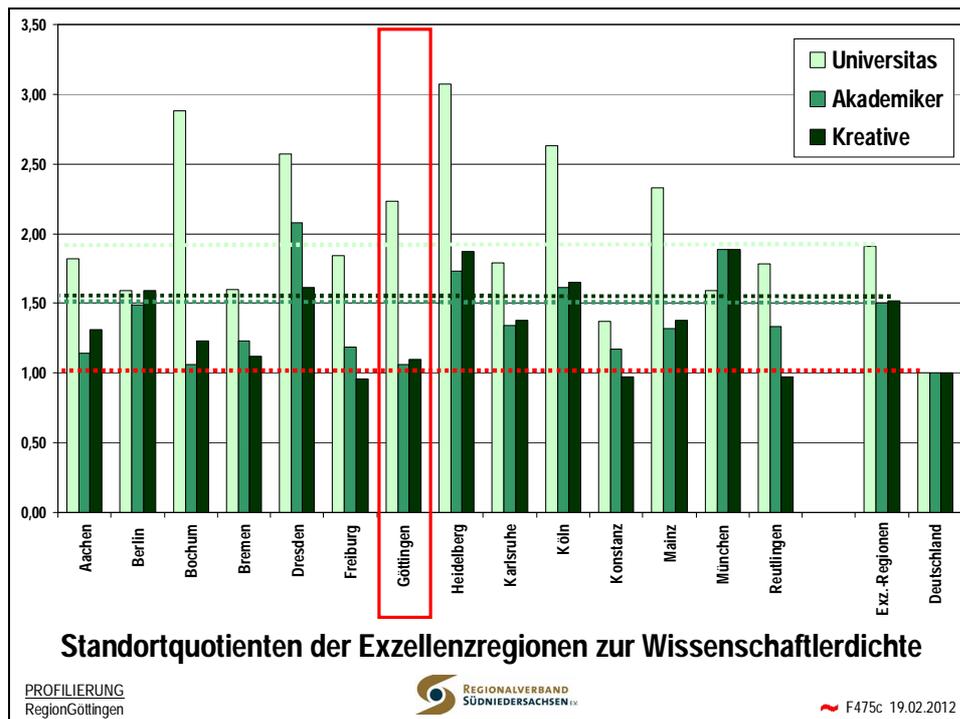


Abbildung Nr. 06

Das 3%-FuE-Wirtschaftsleistungsziel kombiniert mit einer mindestens 1,5%-Wissenschaftlerquote kennzeichnet die exzellenten Forschungsregionen in Europa. Auf der sog. Bezirksebene (EU-NUTS-2-Regionen) ist der ehemalige Regierungsbezirk Braunschweig (von Wolfsburg bis Göttingen) europaweit „Spitze“. Wettbewerber in Deutschland sind die Bezirke Berlin, Dresden, Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart, Tübingen und Oberbayern (München).

Einen nicht nur statistischen Wettbewerb um Rangplätze, sondern einen realen Wettbewerb um erhebliche Fördermittel sowie den Titel „Exzellenzuniversität“ haben neun Hochschulen mit ihrem „Zukunftskonzept“ 2007 gewonnen; darunter auch die Universität Göttingen. Zur Fortschreibung des Wettbewerbs um das Zukunftskonzept wurden 2011 weitere sieben Hochschulen zugelassen. Da Berlin und München jeweils zwei prämierte Hochschulen beheimaten, kann man 14 Standorte als „Exzellenzregionen“ bezeichnen und z.B. hinsichtlich ihrer wissenschaftsbasierten Beschäftigung vergleichen.

Ich habe die sog. Standortquotienten, d.h. die Abweichungen vom Bundesdurchschnitt für drei Merkmale zur „Wissenschaftlerdichte“ zusammengestellt: 1. den Anteil der wissenschaftlichen Hochschulangehörigen (Studierende + wissenschaftlich Beschäftigte = „universitas“), 2. dem Akademikeranteil (Hochschul- und Fachhochschulabschluss) an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort sowie 3. dem Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in sog. „kreativen Branchen“. Nur beim Anteil der wissenschaftlichen Hochschulangehörigen an der Bevölkerung liegt die Region Göttingen bundesweit in der Spitzengruppe. Die Beschäftigtenquote von Hochqualifizierten und Kreativen allerdings entspricht in der „Exzellenz-Region“ Göttingen nur dem Bundesdurchschnitt. In allen Arbeitsagenturbezirken mit einer Exzellenzuniversität dagegen liegt dieser Wert im Mittel beim 1,5-fachen. Die Beschäftigungseffekte des Wissenschaftssektors in Südniedersachsen könnten also noch deutlich gesteigert werden. Von einem 40%-tigen Akademikeranteil an den Beschäftigten sind wir mit 11,2 % in unserer Region noch weit entfernt.

Auf die Ausschöpfung dieses Potenzials der wissenschaftsbasierten Wirtschaft muss deshalb die regionale Strukturpolitik in Südniedersachsen in der kommenden Förderperiode fokussiert werden. Dabei geht es einerseits um die Stärkung der wissensintensiven Branchen im Fertigungs- wie im Dienstleistungssektor. Andererseits bedarf es der Verstärkung des hochqualifizierten Personals angesichts des drohenden Fachkräftemangels in der Arbeitsmarkregion.

2. Bundesweite Auffälligkeit: *Stabilisierungsraum Harz-Weser*

Wie wird Südniedersachsen aus der Sicht der Bundesraumordnung charakterisiert? In den Leitbildern der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) von 2006 finden wir uns scheinbar widersprüchlich beschrieben: Im Leitbild „Wachstum und Innovation“ wird einerseits die Stadt Göttingen als „Standort von Metropolfunktionen“ im Rahmen eines „Metropolraumes“ um Hannover eingestuft. Andererseits wird der Raum zwischen Harz und Weser als „Stabilisierungsraum“ aufgrund von „*unterdurchschnittlicher wirtschaftlicher Entwicklung, Bevölkerungsverlusten und fehlenden Beschäftigungsangeboten*“ gekennzeichnet (Abb. 07).

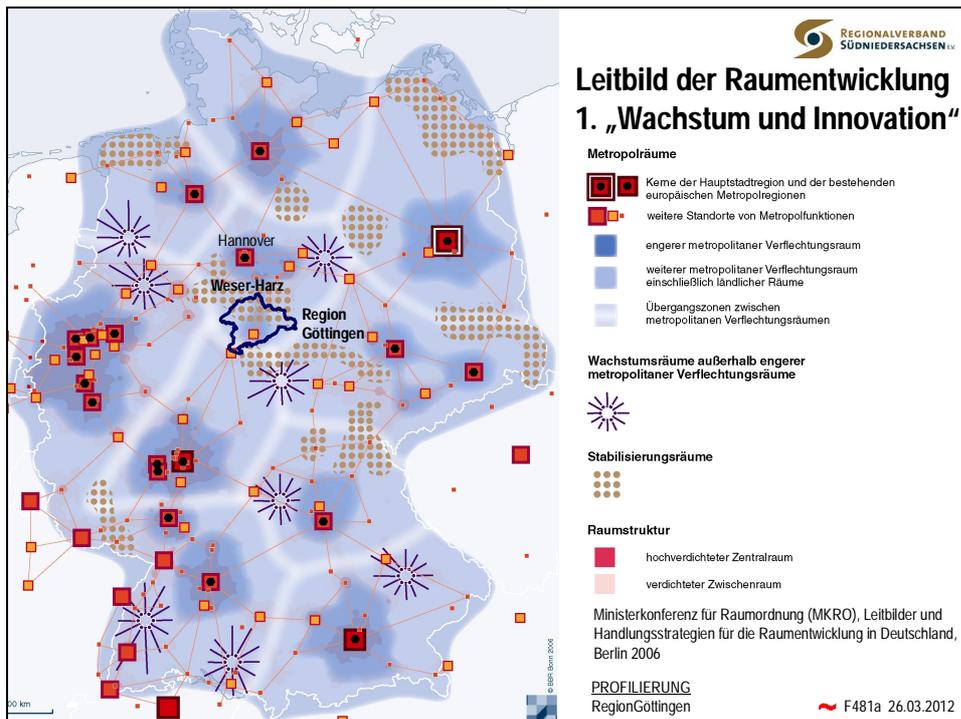


Abbildung Nr. 07

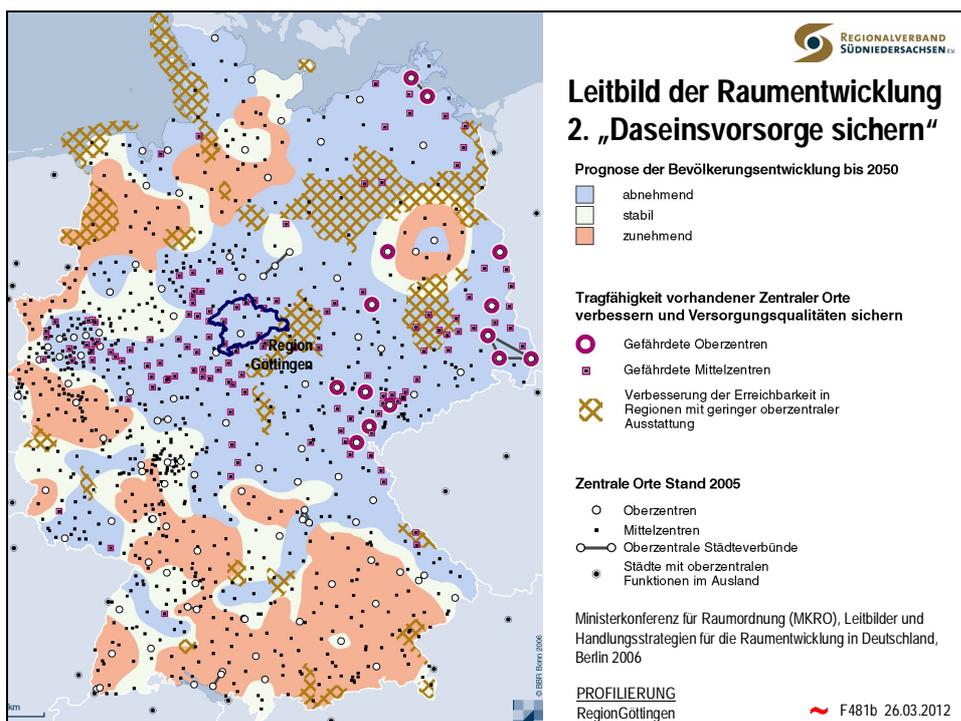


Abbildung Nr. 08

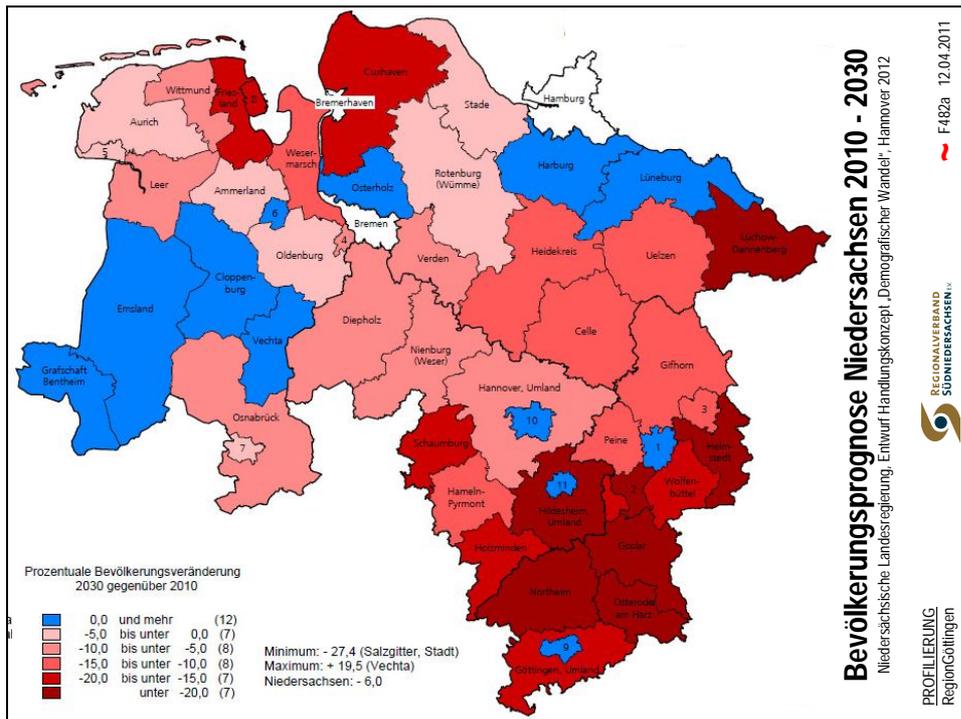


Abbildung Nr. 09

Diese bundesweite Auffälligkeit zeigt sich auch in dem Leitbild „Daseinsvorsorge“ in einer Gefährdung der Tragfähigkeit der Mittelzentren. Der Grund liegt in dem Bevölkerungsrückgang, der für Deutschland großräumig im Dreieck zwischen Ostsee, Ruhrgebiet und Bayerischem Wald prognostiziert wird.

Das Handlungskonzept „Demografischer Wandel“ der Landesregierung bestätigt die Notwendigkeit zur Anpassung der sozialen und administrativen Infrastruktur an die rückläufige und alternde Bevölkerung besonders in den südniedersächsischen Landkreisen. Diese Erkenntnis war ein Grund für die Bewerbung des Regionalverbandes zum „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ des Bundes im letzten Jahr. Leider sind wir nicht berücksichtigt worden. Dennoch bleibt die „Stabilisierung der zentralörtlichen Versorgung“ - so lautete unsere Strategieformulierung - eine der größten Herausforderungen.

Anzahl Zentrale Orte Südnieder- sachsen (Funktionen)	Zentrale-Orte-Soll (Orientierungswerte für Zentrale Orte)			Daseinsvorsorge-Soll (Ausstattung ZO mit zentralen Einrichtungen)			Stabilisierungs-Ziel 2030 (Kongruenz Versorgungs- /Verwaltungsraum)		
	Einwohner * Zentraler Ort	Einwohner * Einzugsraum	Minuten ** Pkw-Fahrzeit	Bildung (Schulen)	Gesundheit (Ärzte, Pflege)	Einzelhandel (Siedl.-Zentren)	Verwaltungs- einheit (Ew)	Versorgungs- zentrum	Raumentwick- lungsstrategie
1 Oberzentrum (spezialisierter hoherer Bedarf)	> 100.000	> 500.000	< 60	Hochschule	Spezial- medizin	Großstadt- Einzelhandel	Regionalkreis GO-NOM-OHA ~400.000 Ew	Postregion 37 ~750.000 Ew	Exzellentes Wissenschafts- zentrum
7 Mittelzentren (gehobener Bedarf)	> 10.000	> 30.000	< 30	Sek-II-Schule	Allgemein Krankenhaus, Fachmedizin	Mittelstadt- Einzelhandel	Mittelbereich als IKZ-Raum (8 MB mit GO)	5 Stabile MZ, MZ Gandersh, nicht tragfähig, MZ Uslar mit vergröß. MB, + MZ Südhaz	Mittelzentren als Arbeits- marktzentren
23 Grundzentren (allgemeiner täglicher Bedarf)	> 2.000	> 5.000	< 15	Sek-I-Schule Grundschule	Hausarztzent. Pflegezentrum.	Ortszentrum Einzelhandel	12 VE < 7.000 (Soll-Anpass.) 2 VE < 5.000 (Fusionen: Walkenried, Bodenfelde)	Schule Sek I 2-zügig, Arztzentrum 4-5 Hausärzte, Einkaufszentr. 2.000 qm	Stabilisierung Gemeinde- zentren als Grundzentren (21 VEGZ)
320 Nichtzentrale Orte		< 2.000	Fußgänger Radfahrer	Kinder- betreuung	Telemedizin Altenpflege	E-Vertrieb Bringdienst	Ortsrat	E-Service	Dorfumbau

* ARL (Hg.), Fortentwicklung des Zentrale-Orte-Konzeptes, Hannover 2002, S.247,
 ** Putz, Th., Spangenberg, M.: Zukünftige Sicherung der Daseinsvorsorge. Wie viele Zentrale Orte sind erforderlich? In: Inf. zur Raumentwicklung 6/7 2006

Strategie Daseinsvorsorge Südniedersachsen

PROFILIERUNG
RegionGöttingen

REGIONALVERBAND
SÜDNIEDERSACHSEN

F 456b 28.03.2012

Abbildung Nr. 10

In einer Vorstudie habe ich die langfristige Tragfähigkeit der Mittel- und der Grundzentren für die Schul-, Arzt- und Einzelhandels-Versorgung untersucht. Anhand von Orientierungswerten der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) lässt sich eine pauschale Einschätzung vornehmen, die durch die Fachplanung gestützt werden. Im Ergebnis muss die zentralörtliche Struktur grundsätzlich erhalten werden, um zumutbare Erreichbarkeiten weiterhin gewährleisten zu können. Dies kann gelingen, wenn die Tragfähigkeiten betriebspezifisch reduziert werden.

Die Region besteht z. Zt. aus sieben Mittelbereichen (ohne Göttingen), von denen fünf auch 2030 die Mindestgröße von ca. 30.000 Einwohnern im Verflechtungsbereich erreichen, zwei jedoch nicht: Bad Gandersheim kann nicht ausreichend Bevölkerung auf sich ziehen und bleibt so auf seine Sonderfunktion als Kurort beschränkt. Uslar könnte als Mittelzentrum stabilisiert werden, wenn sein Einzugsgebiet mit Oberweser, Wahlsburg, Bodenfelde, Hardeggen und Adelebsen die Normgröße erzielen könnte. Im Südharz wäre zur Verbesserung der Erreichbarkeit ein zusätzliches Mittelzentrum tragfähig.

Die Hälfte der Grundzentren wird bis 2030 unter die im Leitbild für die Gemeindereform der 70er Jahre geforderte Mindestbevölkerung von 7.000 sinken und damit die Tragfähigkeit für die derzeitigen Versorgungsmodelle unterschreiten. Wenn es nicht gelingt, die Grundversorgungsschwelle mit angepassten Betriebsmodellen auf ca. 5.000 Einwohner zu senken, wird das bewährte Zentrale-Orte-System in Südniedersachsen zusammenbrechen. Alternativ müssten jeweils zwei Versorgungsbereiche zusammengelegt und die Standorte damit auf die Hälfte konzentriert werden - mit der Folge verdoppelter Wege. Eine Ausweitung der Einzugsbereiche (mehr als 15 Minuten) widerspräche der von der ARL geforderten Erreichbarkeitsnorm für Grundzentren (Abb. 11). So werden langfristig mindestens weitere acht Gemeinden für das neue Oberschulmodell kein ausreichendes Schüleraufkommen mehr haben. In einer „Smartgemeinde“ mit ca. 5.000 Einwohnern kämen nur noch zwei Jahrgangszüge in der Sekundarstufe I zusammen. Wenn der Standort erhalten bleiben soll, müsste hierfür ein gemeindenahes Schulmodell entwickelt werden. Ähnliches gilt auch für die ärztliche Versorgung und für die Einzelhandelsversorgung. Auch auf die Kommunalstruktur hat der Bevölkerungsschwund erhebliche Auswirkungen. Im Gegensatz zu den Landkreisen sind die Gemeinden in den 70er Jahren leitbildgerecht nach raumordnerischen Nahbereichen mit Einzugsradien von 7 bis 8 km geformt worden. Im Bundesvergleich sind sie für ländliche Bevölkerungsdichten überdurchschnittlich groß.

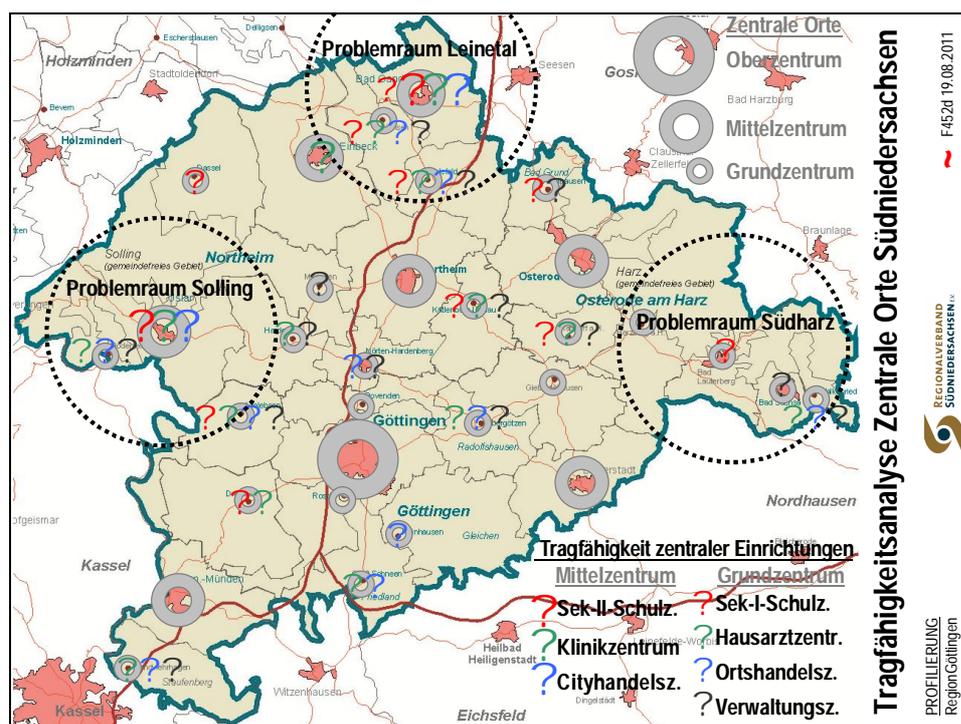


Abbildung Nr. 11

3. Landesweite Rückständigkeit: Ökoenergieregion Südniedersachsen?

Das Leitbild 3 der MKRO deckt sich in Südniedersachsen mit den aktuellen landespolitischen Prioritäten, die einer klimaverträglichen Energiewirtschaft hohe Prioritäten einräumen. Die „*rurale Landschaft*“ bietet z.B. ein „*hohes Potenzial für energetische Biomassenutzung*“ (vgl. Abb.12). „*Ziel der Landesregierung ist es, 25 Prozent des Endenergieverbrauchs im Jahr 2020 durch Erneuerbare Energien zu decken.*“ „*Das Energiekonzept des Landes Niedersachsen*“ zeigt allerdings auch, dass die Region Göttingen mit der Nutzung der regenerativen Energiepotenziale im Landesvergleich noch deutlich im Rückstand ist (vgl. Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Hannover 2012).

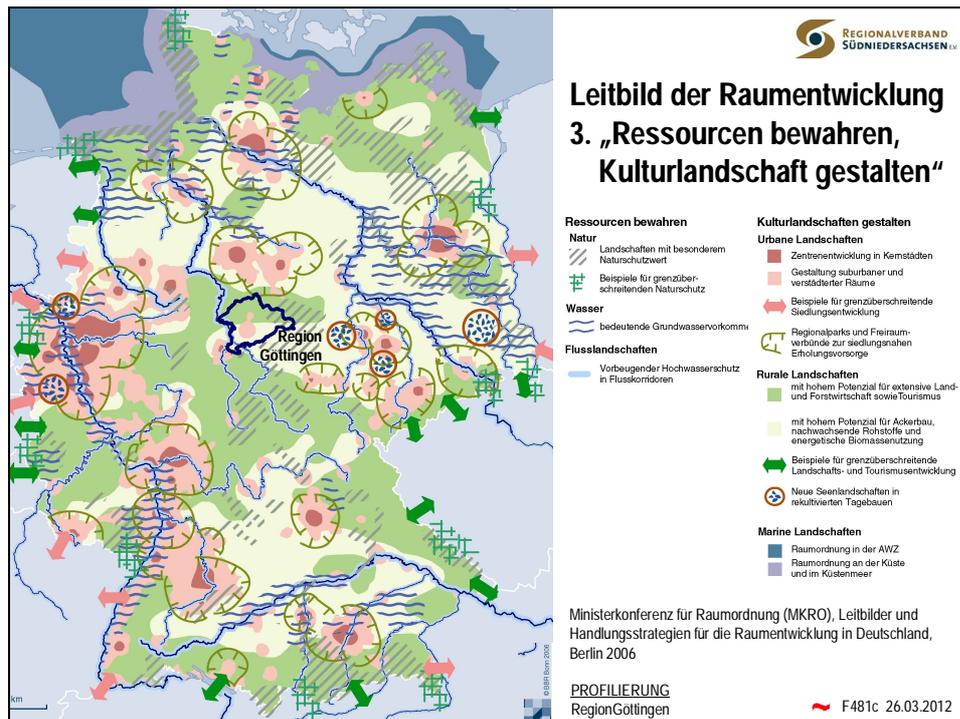


Abbildung Nr. 12

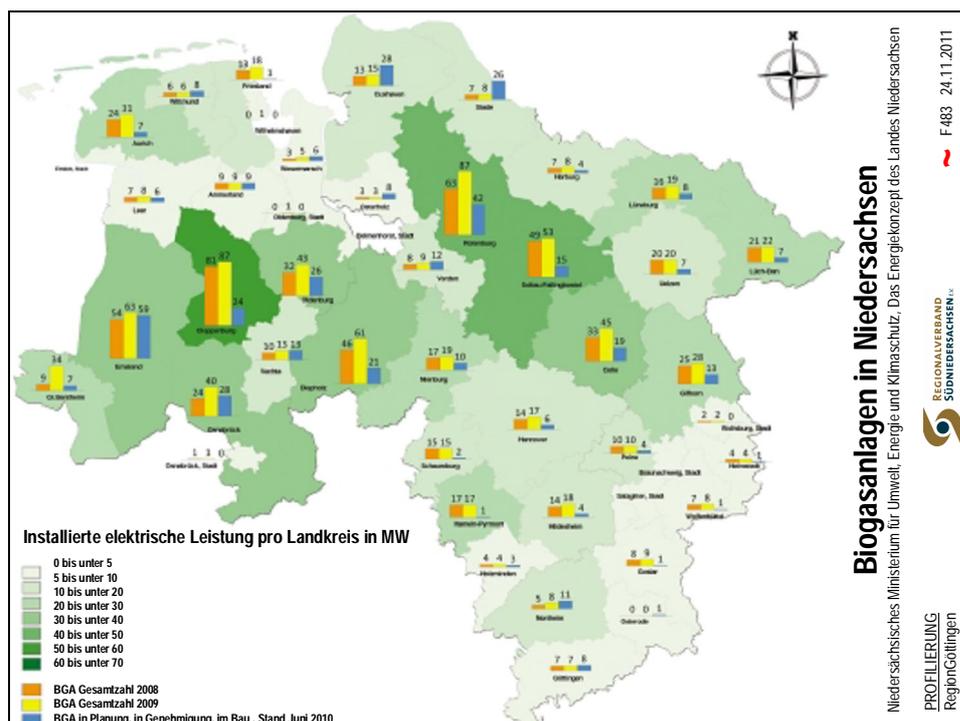


Abbildung Nr. 13

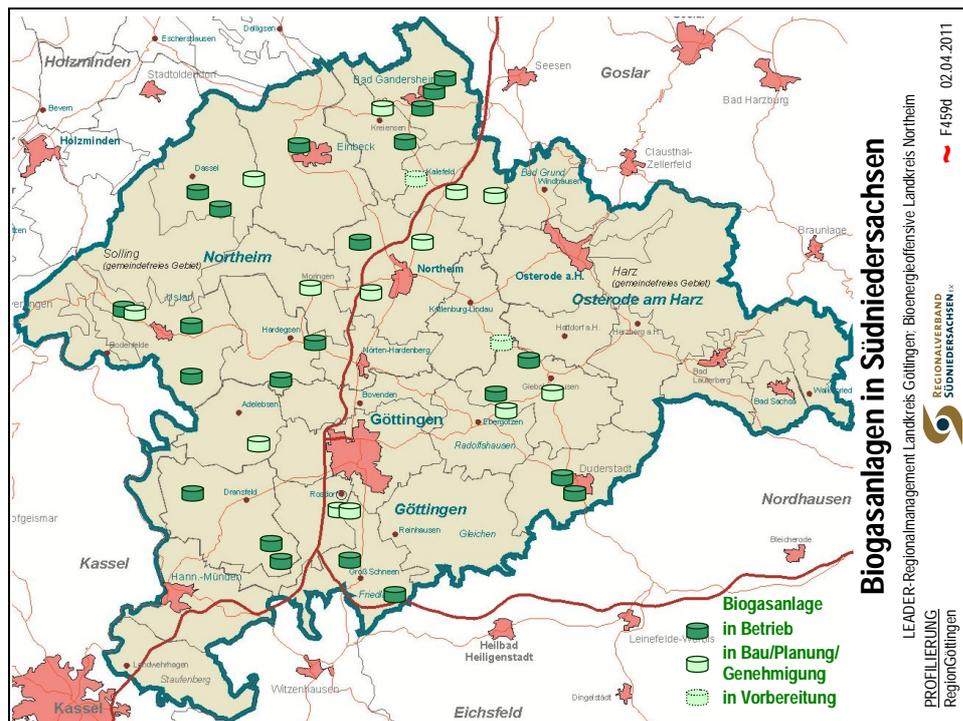


Abbildung Nr. 14

Im Bundesdurchschnitt werden 2010 10,0 % der landwirtschaftlichen Fläche für den Energiepflanzenanbau für die Biogasproduktion genutzt. In Niedersachsen umfasst der Biomasseanbau im Mittel 7,3 %. In den südniedersächsischen Landkreisen liegt der Energiepflanzenanteil deutlich unter diesem Landesdurchschnitt (vgl. 3N Kompetenzzentrum Niedersachsen, Biogasnutzung in Niedersachsen - Stand und Perspektiven, Hannover 2010).

Von einer führenden „Biogasregion Südniedersachsen“ kann also - empirisch belegt - z. Zt. noch nicht gesprochen werden. Auch in der Windenergie sind die Landkreise Göttingen mit 31, Northeim mit 37 und Osterode mit 21 Anlagen im Rückstand (vgl. Nds. MU (Hg.), Das Energiekonzept des Landes Niedersachsen, Hannover 2012). Ebenso liegt Südniedersachsen in der Solarenergie unter dem Landesdurchschnitt. Ende 2011 sind in den Landkreisen Göttingen (34,0 MWp), Northeim (28,2 MWp) und Osterode (5,3 MWp) zusammen 67,5 Megawatt-peak elektrische Spitzenleistung in 3.386 Photovoltaikanlagen installiert. Während Südniedersachsen 5,6 % der Wohngebäude des Landes umfasst, sind es bei den Solarleistungen nur 3,5 % (vgl. www.solarserver.de).

Energiepolitisch ist neben der Erzeugerseite auch die Verbraucherseite von großer Bedeutung. Ein hohes Einsparpotenzial besteht bei der Heizenergie für den Altbaubestand. Der demographische Rückgang wird erhebliche Leerstände in peripheren Orten hervorrufen (vgl. N-Bank, Wohnungsmarktbeobachtung 2010/11, Hannover 2012). Um Fehlentwicklungen zu vermeiden muss die städtebauliche und energetische Sanierung der ländlichen Orte frühzeitig geplant und gefördert werden.

Wie könnte sich Südniedersachsen nun umwelt- und energiepolitisch profilieren? Die Potenziale in Bio-, Wind- und Solarenergie reichen nicht für eine Spitzenposition. Die Region könnte sich auf ihre Stärken als Forschungsregion stützen und z.B. dem Energieträger der Zukunft, dem Wasserstoff zum „Durchbruch“ verhelfen. Bereits ab 1895 hat der Nobelpreisträger Walter Nernst in Göttingen „bahnbrechende“ Forschungen zur Brennstoffzelle betrieben. Göttingen ist mit der Firma Sperlich-GmbH Geschäftsstellsitz der „Landesinitiative Brennstoffzelle und Elektromobilität Niedersachsen“. Die Wertschöpfungskette der Wasserstoffwirtschaft hat mit der Brennstoffzelle bereits eine umweltverträgliche Anwendungsstufe. Es fehlt technologisch aber noch an den entscheidenden Vorstufen - der klimaverträglichen Erzeugung und Speicherung des Wasserstoffs. Dazu gibt es am Institut für Materialphysik der Universität Göttingen Forschungsansätze, die zu einem regionalen Cluster ausgebaut werden könnten.

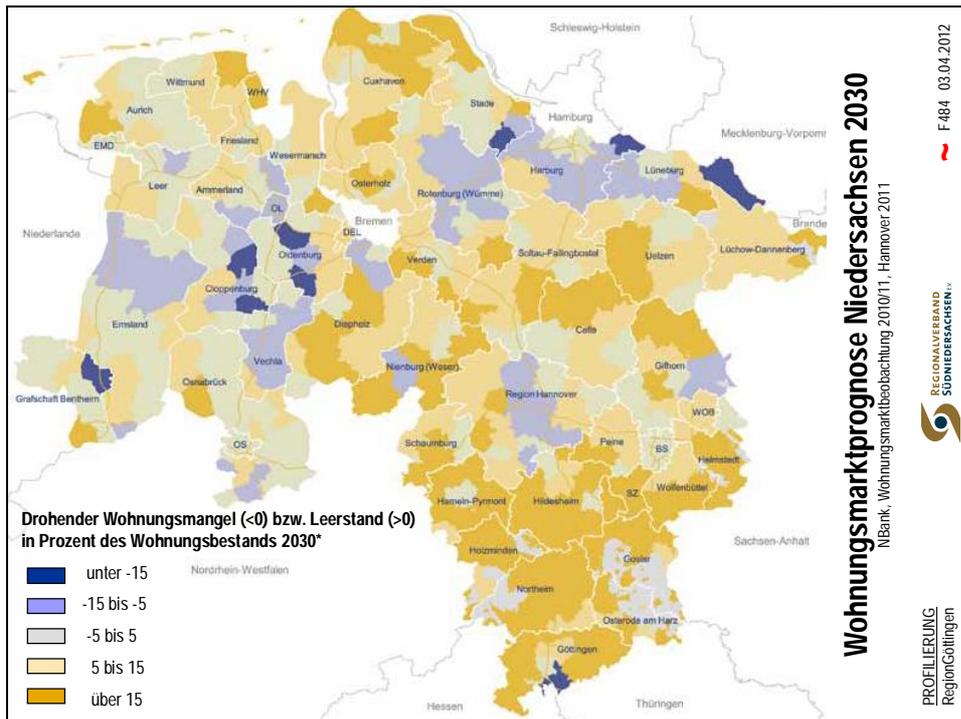


Abbildung Nr. 15

Fazit: Im Zuge der weiteren Konkretisierung der Rahmenstrategien für 2020 auf Europa-, Bundes- und Landesebene müssen auch die Entwicklungsziele für die Region Göttingen „im Gegenstrom“ erarbeitet werden. Wir haben gesehen, es gibt Schwächen und Risiken; es gibt aber auch Stärken und Chancen. Aus dieser Analyse müssen wir unsere Position im Wettbewerb der Regionen bestimmen und darauf alle Maßnahmen regional konzentriert ausrichten. Die Prognos AG hält in einer Evaluation der „Regionalisierten Teilbudgets“ in Niedersachsen „eine grundsätzliche Verlagerung von Kompetenzen auf die Ebene von Landkreisen und kreisfreien Städten im Hinblick auf die Erreichung der Wettbewerbs- und Innovationspolitischen Ziele der EU nicht für angemessen.“ (www.bmwi.de). Wir sollten uns also um ein Kreisgrenzen übergreifendes regionalpolitisches Entwicklungsprofil für Südniedersachsen bemühen.

ENTWICKLUNGSFELDER	Entwicklungsziele	Entwicklungsprofile	Entwicklungsindikator
1. WISSENSBASIERTE WERTSCHÖPFUNG	1.1 Ausbau der exzellenten Wissenschaft	1.1.1 Forschungskraft	
		1.1.2 Studienattraktivität	
		1.1.3 Wissenschaftlerdichte	
	1.2 Förderung der innovativen Wirtschaft	1.2.1 Wirtschaftsförderung	
		1.2.2 Wissenstransfer	
		1.2.3 Personalgewinnung	
	1.3 Entwicklung der kompetenten Belegschaft	1.3.1 Duale Ausbild./Studium	
		1.3.2 Weiter- und Fortbildung	
		1.3.3 Beruf und Familie	
2. DEMOGRAFIEFESTE DASEINSVORSORGE	2.1 Stabilisierung der regionalen Wohnbevölkerung	2.1.1 Wohnortmarketing	
		2.1.2 Wohnungsmodernisierung	
		2.1.3 Gemeinschaftsförderung	
	2.2 Gewährleistung der zentralörtlichen Versorgung	2.2.1 Erziehung und Bildung	
		2.2.2 Gesundheit und Pflege	
		2.2.3 Einzelhandel und Dienste	
	2.3 Gewährleistung der technischen Infrastruktur	2.3.1 Kommunikation	
		2.3.2 Verkehr	
		2.3.3 Energie und Wasser	
3. ENERGETISCHER UMWELTSCHUTZ	3.1 Ausbau der regionalen Tourismusdestinationen	3.1.1 Naturparke und Kurorte	
		3.1.2 Kulturerbe Fachwerkstadt	
		3.1.3 Fernwander-/radwegenetz	
	3.2 Erhaltung der naturnahen Kulturlandschaften	3.2.1 Landwirtschaft	
		3.2.2 Forstwirtschaft	
		3.2.3 Natur-/Landschaftsschutz	
	3.3 Verbreitung des energetischen Klimaschutzes	3.3.1 Gebäudedämmung	
		3.3.2 Erneuerbare Energie	
		3.3.3 Materialwirtschaft	

Regionales Entwicklungs-Profil (REP)

PROFILIERUNG
RegionGöttingen

REGIONALVERBAND
SÜDNIEDERSACHSEN

F 458f, 17.01.2012

Abbildung Nr. 16